

Dienstvorstand:

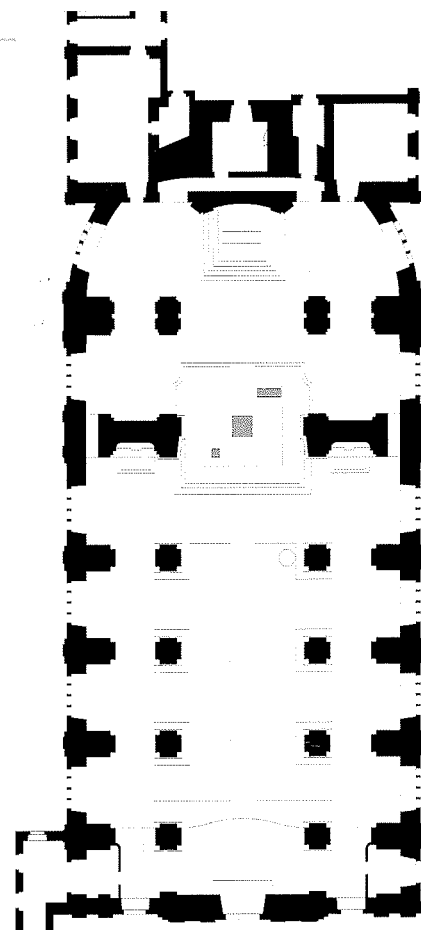
Egmont Reis
(bis Jan. 2007)
Dr. Werner Wolf-Holzäpfel
(seit Feb. 2007)

Stellvertreter:

Lothar Kühn
(seit Jan. 2008)

Mitarbeiter:

Mareike Becker
Stefan Brunner
Ludwig Fleige
Mathias Fuhrmann
Bruno Haun
Ursula Jasper
Viktoria Kopp
Paul Künzig
Jörg Michelhans
Hanno Roters
Katharina Vochatzer
Andrea Wink
Gabriele Wipfler
Johannes Wittekind



Grundriss,
ca. M = 1:500

Heidelberg Kath. Kirche Heilig Geist Renovierung und Neugestaltung

Projektvorbereitung:

Ludwig Fleige

Oberleitung:

Dr. Werner Wolf-Holzäpfel

Entwurf, Planung, Bauleitung:

Ursula Jasper

Künstlerische Gestaltung:

Rolf Bodenseh, Aichtal (Altarinsel)

Denkmalpflege:

Dr. Hermann Diruf,

Regierungspräsidium Karlsruhe

Die barocke Hallenkirche wurde in zwei Bauphasen errichtet; 1711–1723 entstand unter der Leitung von Adam Breunig der Chorbereich der Kirche, 1749–1759 vollendete Franz Wilhelm Rabaliatti das Kirchenschiff und gestaltete die nördliche Giebelfassade.

1868–1872 wurde ein Turm nach Plänen des Baumeisters Friedrich Federle angefügt.

In den folgenden Jahren erhielt der wertvolle Raum unter Leitung von Adolf Williard eine komplette Umgestaltung im Geiste des Historismus.

Der Innenraum der Kirche wurde mehrfach verändert; die wichtigsten Neufassungen entstanden 1829, 1872, 1953 und 1973.

Das Konzept der Renovierung und Neugestaltung von 2001–2004 umfasste folgende Punkte:

die Rückführung der Raumschale auf ihre bauzeitliche Fassung, die Restaurierung und teilweise Rekonstruktion der Ausstattung von 1872 und die Gestaltung aller notwendigen neuen Ausstattungselemente in der Formensprache unserer Zeit.

Der barocke Bau hatte nie eine vollständig

barocke Ausstattung. Eine umfangreiche Ausgestaltung erfuhr die Kirche erst 1872, die 2001 jedoch nicht mehr als Ensemble, sondern nur noch in Teilen vorhanden war.

2001–2004 wurde die barocke Weißfassung der Raumschale mit Kalkputz und Kalkfarbe gemäß Befund wieder hergestellt. Außerdem wurden die noch vorhandenen Ausstattungselemente von 1872 restauriert und durch Freilegung des Lunettenbildes und Teilrekonstruktion beschädigter Brüstungsfiguren ergänzt und als Ensemble gestärkt.

Die Renovierungen von 1953 und 1973 leiteten bereits eine Re-Barockisierung des Raumes und eine Rückführung der Raumschale auf ihre bauzeitliche Weißfassung ein. Dies wurde damals jedoch nicht konsequent zu Ende geführt.

Beispielsweise wurden die Pfeiler, die 1872 steinsichtig ausgeführt wurden, nicht wieder verputzt, sondern nur weiß geschlämmt, und 1973 wurden dispersionshaltige Materialien verwendet, statt der im Barock üblichen Kalkputze und Kalkfarben etc.

Die Fenster erhielten 1953 eine neue Ver-

glung – eine Bleiverglasung mit rechteckiger Teilung und pastellfarbiger Tönung –, die jedoch die barocken Lichtverhältnisse nicht wiederherstellen konnte und den Raum, trotz der großen Fensterflächen, düster erscheinen ließ. Diese Verglasung, die nach 50 Jahren z. T. defekt war, wurde bei der jetzigen Renovierung ausgebaut und durch eine im Barock übliche Verglasung mit mundgeblasenen Mondscheiben ersetzt, wodurch der Raum an Helligkeit gewann.

Gerade für die Wiedergewinnung des barocken Raumeindrucks war die Frage der natürlichen Belichtung und der Ausbildung der Verglasung von eminenter Bedeutung.

An den Obergaden-Fenstern hatte man vermutlich bei der umfangreichen Neugestaltung von 1872 die ursprünglich vorhandenen Sandsteinsprossen entfernt. Bei den Renovationen 1953 und 1973 strebte man eine Rückführung der Raumschale in den bauzeitlichen Zustand an und ergänzte diese Sprossen, jedoch nur innenseitig und aus farbig gefassten Styropor-Profilen.

Diese wurden 2001 entfernt. Im Zuge der Innenrenovierung 2001–2004 erhielten die Obergaden-Fenster ihre ursprüngliche Gliederung durch Rekonstruktion von je drei Sandstein-Sprossen pro Fenster wieder zurück.

Neben der Rückführung der Raumschale auf ihre bauzeitliche Fassung war die Restaurierung und Aufwertung der Ausstattung von 1872 ein zweiter wichtiger Punkt unseres Renovierungskonzeptes. Dazu gehörten die Reinigung der Hoch- und Seitenaltäre, der Altarbilder, der Kanzel, des Taufbeckens und des Osterleuchters sowie die Teilrekonstruktion und Wiederaufstellung der beiden Brüstungsstatuen seitlich des Hochaltars und die Freilegung des Lunetten-Freskos über dem Hochaltar.

Das Lunetten-Fresko „Mariä Krönung“ von 1873, das 1953 überstrichen und 2003 wieder freigelegt wurde, stammt wie das Hochaltarbild und rechte Seitenaltarbild von Andreas Müller. Zu dieser Ausstattung der 70er Jahre des 19. Jahrhunderts gehören auch das linke Seitenaltarbild des Malers Ferdinand Keller und die Kanzel, der Taufstein, der Osterleuchter und zwei Brüstungsstatuen des Bildhauers Carl Johann Steinhäuser.

Carl Johann Steinhäuser – 1813 in Bremen geboren, 1879 in Karlsruhe gestorben, Bildhauer, ab 1853 in Rom tätig, ab 1863 Professor an der Karlsruher Kunstschule – schuf die beiden lebensgroßen Figuren „Caritas“ und „Heiliger Ansgar“.

In der Heidelberger Jesuitenkirche stehen seit 1873 die Gipsmodelle, die Vorlage für Marmorfiguren waren. Die Marmorstatue des hl. Ansgar stand ursprünglich vor der gleichnamigen Kirche in Bremen und wurde zerstört. Die Marmorfigur „Caritas“ befindet sich heute im Focke-Museum in Bremen und diente 2003 als Vorlage für die Rekonstruktion der zerstörten Teile der Heidelberger Gipsfigur. Ein dritter wichtiger Punkt des letzten

Renovierungskonzeptes war die Gestaltung aller notwendigen neuen Ausstattungselemente in der Formensprache unserer Zeit.

So wurde vor allem die Altarinsel mit Sedilien, Ambo und Zelebrationsaltar nach den Entwürfen des Bildhauers Rolf Bodenseh neu gestaltet. Der Künstler wählte für seine Arbeiten weißen Marmor aus Lasa und griff damit zwar das Material der Ausstattung von 1872 auf,

Chorraum mit Altarinsel von Rolf Bodenseh





Kirchenschiff mit neuem Gestühl

orientierte sich in Formgebung und Linienführung jedoch nicht an historischen Vorgaben, sondern spricht mit seinem Entwurf eine selbstbewusste, zeitgenössische Sprache. Der Entwurf ging aus einem Künstlerwettbewerb hervor, der 1998 durchgeführt wurde.

Auch das neue Gestühl, die Glas-Windfänge, der Krypta-Abgang und andere neue Ausstattungselemente, die nach unseren Entwürfen ausgeführt wurden, lassen ihre Entstehungszeit klar erkennen. Im Anschluss an die Innenrenovierung ist ein Orgel-Neubau vorgesehen. Eine barocke Orgel besaß die Kirche nicht. Erst in der Zeit der Spätromantik erhielt der große Raum eine auf ihn abgestimmte monumentale Orgel der Firma Voit.

Im Jahr 2003 wurde die letzte Orgel, die 1953 entstand, wegen erheblicher Mängel ausgebaut. Die neue Orgel wird wie alle neuen Ausstattungselemente ebenfalls ein zeitgenössisches Erscheinungsbild erhalten. Die Prospektgestaltung entstand in Zusammenarbeit mit der Schweizer Orgelbaufirma Kuhn. Während die Pfeifentürme typologisch barocken Vorbildern verpflichtet sind, werden mit der konkaven Grundform des

Instrumentes und der Wahl eines vorgehängten Schleiers aus Metallgewebe neue Wege beschritten. Die Orgel soll 2009 fertig gestellt sein.

WH / JA

Orgelprospekt, fotorealistische Darstellung der Orgelbaufirma Kuhn, Schweiz

